Naturstein im Wiener Wohnungsbau

Zur Verbesserung der Lebensqualität der Arbeiterschicht startete das „Rote Wien" ab 1919 eine beispiellose Wohnbaukampagne. In Wohnanlagen wie dem Sandleitenhof und dem Karl-Marx-Hof spielen Natursteine eine funktionale und symbolhafte Rolle zugleich.

Mit einem Kilometer Länge ist der Karl-Marx-Hof das längste zusammenhängende Wohnhaus der Welt. Die 1930 eingeweihte Anlage gilt als Ikone des „Roten Wien" und hat sich längst zu einem bedeutenden Touristenmagnet entwickelt. In seiner Monumentalität und Ausdehnung sticht das vom Otto Wagner-Schüler Karl Ehn geplante Gebäude aus der Vielzahl der Wiener Gemeindebauten heraus, mit seiner Anzahl von ursprünglich 1382 Wohnungen ist es jedoch kein Einzelfall: Während der Ersten Republik entstanden insgesamt 382 Gemeindebauten mit 65.000 neuen Wohnungen.

Die politischen und finanziellen Grundlagen für den kommunalen Wohnbau der Zwischenkriegszeit wurden vom Wahlsieg der Sozialdemokraten bei der Nationalversammlung 1919, der Ausgliederung Wiens als eigenes Bundesland ab 1920 sowie der damit verbundenen Steuerhoheit und der Einführung der zweckgebundenen Wohnbausteuer 1923 geschaffen. Vor dem Beginn des Wohnbauprogramms waren große Teile der Arbeiterschicht gezwungen, in überbelegten Ein- und Zweizimmerwohnungen zu hausen. Gemeindeeigene Wohnanlagen sollten nicht nur Abhilfe für diese prekäre Wohnsituation bringen, sondern auch einen Rahmen für ein neues Menschenbild schaffen: Für Victor Adler, den Gründer der österreichischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, war es zwar wichtig, Wähler zu gewinnen, aber Sozialdemokraten zu „erziehen" nützlicher und notwendiger. Seinen baulichen Ausdruck fand dieser Anspruch in der Ausstattung der als „Superblöcke" bezeichneten Wohnanlagen mit kollektiv nutzbaren Einrichtungen wie Zentralwaschhaus, Bücherei, Kindergarten, Arztpraxen, Geschäftslokalen und Veranstaltungssälen.

Richard Watzke

© Alle Fotos: Richard Watzke

Bildung und Naturstein für alle: Eingang zur Bibliothek im 1925 fertiggestellten Sandleitenhof, 1160 Wien.

Brunnenanlage und Stiege aus Konglomerat und Granit markieren den zentralen Bereich der über 68.000 m² großen Anlage.

Platzgestaltung: Farbiges Kleinsteinpflaster mit Jahreszahl der Bauzeit, Sandleitenhof.

Zitate der Ringstraßenarchitektur

Ab dem frühen 19. Jahrhundert hatte Naturstein als Baumaterial einen enormen Aufschwung in Wien erlebt. Die Blütezeit begann mit dem Bau der Wiener Ringstraße ab den 1860er-Jahren. Naturstein trat nicht nur als Pflasterbelag in Erscheinung, sondern auch als Werkstein für Bauwerke wie das Rathaus, das Parlament, die Oper oder das Kunsthistorische Museum. Architektonisch wurde damit in der Ära der Ringstraße bereits der Grundstein für den sozialen Wohnungsbau des „Roten Wiens" gelegt, erklärt Oliver Schreiber von der Wiener Abteilung des Bundesdenkmalamtes. Beginnend mit dem Metzleinstaler Hof als erstem Wiener Gemeindebau im 5. Gemeindebezirk am Margaretengürtel entstand außerhalb des ehemals befestigten Stadtgebiets eine Art zweite Ringstraße. Die breiten, Allee-ähnlichen Straßenzüge wurden bereits während der Errichtung als „Ringstraße des Proletariats" bezeichnet. Gestalterisch bedienten sich die Wohnanlagen einer Formensprache aus dem höfischen und später bürgerlichen Bereich; charakteristisch ist die Anlage von Ehrenhöfen, Denkmalen und Laubengängen, doch auch materiell griffen die Gemeindebauten die Ringstraßenarchitektur auf. Portale und

Rechts: „Versailles der Arbeiter": Treppenanlage aus Granit im 1930 eröffneten Karl Marx-Hof, 1190 Wien.
Links: Dauerhaft: Durchgang mit Treppen aus Granit und Boden aus Spaltgneis.
Unten: Eingangsbereich mit Kleinsteinpflaster und Poller aus Konglomerat.

Sockelbereiche aus Konglomerat und Sandstein, Brunnen, Bodenbeläge und Treppenanlagen aus Granit zieren viele Gemeindebauten. Bossierungen mit Randschlag sind unmittelbare Zitate der Palastarchitektur der Renaissance. Für Oliver Schreiber sollten diese Referenzen in Form und Materialität demonstrieren, was Handwerker als Teil der arbeitenden Bevölkerung zu erschaffen vermögen.

Dauerhaftigkeit betonen

Bei der Errichtung der Wohnanlagen wurde Naturstein bewusst als ein wertig anmutender Baustoff gewählt. Besonders repräsentativ sind Wandbekleidungen aus gestockten, gespitzten oder spaltrauen Konglomeraten, die unter anderem im gesamten Sandleitenhof verbaut sind. Die rauen Steine vermitteln Robustheit, zugleich sollten die in Naturstein gearbeiteten Sockelbereiche dauerhaft wartungsarm sein. Für stark frequentierte Bereiche wie die bogenförmigen Durchgänge im Karl-Marx-Hof wurde häufig Spaltgneis als Bodenbelag gewählt. Teilweise ahmte man die optische Wirkung von Stein bewusst nach: In den Sockelbereichen des Karl-Marx-Hofes wurde mit grobem Zuschlag vermengter Sichtbeton gestockt, um eine Naturstein-Anmutung zu erzeugen, die einen deutlichen Kontrast zu glatten Putzfläche darüber aufweist. Auch die Außenbereiche zeugen vom hohen Stellenwert von Naturstein im Wiener Wohnungsbau dieser Epoche; für die Treppen und Mauerwangen des 12. Februar-Platzes wurde Granit in großformatigen Werkstücken verarbeitet. Ebenso dienten die aufwändigen Treppenanlagen und die Terrassierung im Sandleitenhof nicht nur der Erbauung der Bewohner, sondern waren stadträumlich auch als Bühne für 1. Mai-Kundgebungen repräsentativ gestaltet.

Naturstein als Politikum

Ab 1934 wurde das Bauprogramm eingestellt und durch das Wohnbauersatzprogramm des Ständestaates ersetzt. Bautechnisch konnte das neue Programm nicht an die hohen Standards vor 1934 anknüpfen. In der Ära Dollfuß wurden lediglich fünf Wohnanlagen errichtet, in denen hölzerne Stiegenhäuser von den schwierigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zeugten. Nach dem Anschluss an Hitler-Deutschland 1938 wird Naturstein als ein bevorzugter Werkstoff der Nationalsozialisten symbolisch überhöht und besonders prominent bei öffentlichen Bauwerken eingesetzt. Entsprechend belastet war das Image des Werkstoffes nach dem Ende des Dritten Reiches. In den 1950er Jahren trat Naturstein als verfemtes Baumaterial bewusst in den Hintergrund, Architekten wandten sich alternativen, „unpolitischen" Baustoffen zu. Eine Kehrtwende markierte 1990 Hans Holleins Natursteinfassade des Haas-Hauses. Seitdem wird nicht nur in Wien Naturstein vor allem aus regionalen Vorkommen als ökologischer und nachhaltiger Werkstoff wiederentdeckt. •

Kunst am Bau: Sandsteinskulptur über dem steinernen Portal vom Türkenritthof, 1170 Wien.